



## Welt der Hochschule

# „Universität Köln, Universitätshauptgebäude, Lindenthal, Langemarckplatz. Sammelnummer: 40911“

## Ein Kölner Telefonbuch von 1943 im Universitätsarchiv

Von Dr. Andreas Freitäger

Der Jahrestag des Kölner Archiveinsturzes am 3. März 2009 lag in unmittelbarer zeitlicher Nachbarschaft. Auch wenn erst dieses Ereignis das Interesse einer breiten Öffentlichkeit auf Archive gelenkt hatte, wurde der vom Berufsverband VdA für den 6. März 2010 ausgerufenen „Tag der Archive“ in Köln keine Gedenkveranstaltung für das Stadtarchiv. Mehr als 30 Einrichtungen bewiesen im Straßenbahnmuseum Thielenbruch unter dem Motto „WIR sind das Gedächtnis der Stadt!“ interessierten Bürgerinnen und Bürgern, dass Köln sich wahrhaft eine „Stadt der Archive“ nennen darf. Gezeigt wurde, was Archive tun und was sie verwahren. Neben mittelalterlichen Urkunden beim Diözesanarchiv auch eher unscheinbare Schätze, wie das Kölner Telefonbuch von 1943 aus den Beständen des Universitätsarchivs: Geschichte und Geschichten von Menschen an der Universität im Dritten Reich.

Letztmals war im März 1941 ein Amtliches Fernsprechverzeichnis für Köln erschienen. Erst am 16. Oktober 1942 forderte die Beigeordnete Erich Evertz die Stadtverwaltung auf, den Telefonbucheintrag der Stadt Köln zu überprüfen, umfangreiche Änderungen aber aus Kostengründen zu vermeiden. Eine entsprechende Aufforderung erging durch das Fernsprechamt an die Universität. Nach den Akten reichte das Universitätskuratorium, das in vielen anderen Angelegenheiten wie eine städtische Dienststelle behandelt wurde, am 10. November einen neuen Schriftsatz für den Eintrag „Universität“ und in einem Nachtrag eine längere Liste von Verweisungen – von „Akademische Auslandsstelle“ bis „Zeitungswissenschaftliches Institut“ – ein, in denen z.B. der 1942 verstorbene Geschäftsführende Kurator Faßl, der für Hans Hamburgers Entlassung verantwortlich zeichnete, durch seinen Nachfolger Ludwig ersetzt wurde. Das neue Fernsprechverzeichnis wurde Mitte April 1943 ausgeliefert, wobei die Stadtverwaltung der Universität die Abgabe einer gleichen Zahl von alten Büchern von 1941 zur Pflicht machte.

### Ein Telefonbuch ohne jüdische Wissenschaftler

Die 1910 vom preußischen Innenministerium erlassenen „Grundzüge für eine (vereinfachte) Geschäftsordnung der Regierungen“ schrieben der Verwaltung vor, „die modernen Verkehrsmittel, insbesondere Telefoneinrichtungen, in

erhöhtem Maße auszunutzen.“ An den ‚Grundzügen‘ wirkte als Mitglied der Immediatkommission für die Verwaltungsreform der damalige Studiendirektor der Handelshochschule und erste Rektor der Universität, Christian Eckert, mit. So wie ihn finden wir 1943 auch andere Hochschulangehörige im Telefonbuch: den Rektor Friedrich Bering neben dem Oberbürgermeister und „Kurator der Universität“ Pg. Peter Winkelkemper, aber auch Professoren wie ehemaligen Rektor Ernst Leupold oder den Völkerrechtler Hermann Jahrreiß, 1945 Verteidiger von Alfred Jodl im Nürnberger Kriegsverbrecherprozess. Unter den Parteieinrichtungen der Gauhauptstadt Köln finden sich auch Anschlüsse vom NS-Studentenbund und -Dozentenbund. Es fehlen 1943 die jüdischen Professoren, wie z.B. der Mathematiker Hans Ludwig Hamburger, der im August 1939, zwei Wochen vor Kriegsausbruch, ins englische Exil ging. Unter den Fernsprechteilnehmern stehen auch frühere Studierende der Universität, wie die als BDM-Führerin wirkende Dr. med. Wilma Hoff, die im Juli 1943 bei einem Luftangriff auf Köln ums Leben kam, oder der 1936 deprovierte Wirtschaftswissenschaftler Josef Schreckenberger, als Täter und Opfer in alphabetischer Folge nebeneinander.

### Der Fall Josef Schreckenberger

Der Fall des Josef Schreckenberger steht stellvertretend für eine erst in den letzten Jahren von der Forschung berücksichtigte Verfolgtengruppen des Dritten Reiches: die männlichen Homosexuellen. Während es zur Verfolgung in der Stadt bereits einschlägige Literatur gibt, ist die Situation an der Universität bislang unerforscht. Dazu wäre die Forschung aber – wie bei den Untersuchungen zu Homosexuellen in der städtischen Gesellschaft – im Wesentlichen auf Strafakten in der besonderen Form der universitären Disziplinarakten angewiesen. Leider fehlen diese bis auf ganz wenige Ausnahmen für die Jahre 1933 bis 1945; einen gewissen Ersatz bieten die Promotions- und sonstigen Fakultätsakten, ohne dass der seit 2003 bekannte Fall Schreckenberger sich trotz ergänzender neuer Aktenfunde bis ins letzte aufklären ließe.

Schreckenberger, 1898 als Sohn eines Gewerbelehrers in Düsseldorf geboren, studierte nach Teilnahme am Ersten Weltkrieg an der Verwaltungshochschule Düsseldorf; ein Studium an der Universität Köln



Foto: Universitätsarchiv Köln

Das amtliche Fernsprechbuch der Stadt Köln aus dem Jahr 1943 erzählt viele spannende Geschichten.

schloss sich an. Die Inflation zwang ihn zur Unterbrechung seines Studiums; die Doktorprüfung musste er 1925 wegen Erkrankung seines Vaters wiederholen. Seine sexuelle Orientierung spielte bei alledem naturgemäß keine Rolle. Erst als er zwischen 1931 und 1935 mehrfach wegen Erregung öffentlichen Ärgernisses gerichtlich verurteilt wurde und die letzte Verurteilung mit einer Bestrafung wegen homosexueller Betätigung nach dem 1935 neugeschaffenen Paragraphen 175a zu einer Gefängnisstrafe von zehn Monaten zusammengezogen wurde, interessierte sich auch die Universität Köln für den Fall Schreckenberger: Der aus Dekanen und Rektor bestehende Entziehungsausschuss erkannte ihm am 29. September 1936 den unter vielen Mühen erworbenen Grad eines Doctor rerum politicarum ab. Seine dagegen eingelegte Beschwerde beim Reichserziehungsminister wurde

zurückgewiesen. Umso mehr fällt vor dem Hintergrund dieser Ereignisse auf, dass Schreckenberger den Doktorgrad im Jahre 1943 im Telefonbuch führt.

1952 beantragte er beim Kultusminister des Landes Nordrhein-Westfalen, die Entziehung im Gnadenwege wieder aufzuheben. In der Stellungnahme des Rektors vom März 1958(!) lesen wir dazu: „Der Gesuchsteller hat zugegebenermaßen auch den Dokortitel nach dessen Entziehung weitergeführt. Er erklärt dies damit, dass er der Auffassung gewesen sei, der Titel sei ihm auf Zeit entzogen und könne nach fünf Jahren wieder geführt werden. Da er in allen Zuschriften von Behörden und auch in den ausgestellten Ausweisen mit dem Dokortitel bezeichnet worden sei, habe er sich für berechtigt gehalten, ihn wieder zu führen.“ Aus der Stellungnahme erfahren wir auch,

dass Schreckenberger sich nach Verbüßung seiner Haft operativ hatte entmannen lassen.

Erst sechzig Jahre nach Kriegsende, am 12. Dezember 2005, bekannte sich die Universität zu Köln zu dem an Josef Schreckenberger und den anderen 65 Depromovierten begangenen Unrecht, indem sie die Entziehung für einen nichtigen Rechtsakt erklärte und ihn so posthum rehabilitierte. Das Gesetz von 1939, auf dem die Entziehung beruhte, war schon 1986 in Nordrhein-Westfalen aufgehoben worden.

Weitere Informationen zum Kölner Telefonbuch von 1943 unter [www.uniarchiv.uni-koeln.de/2668.html](http://www.uniarchiv.uni-koeln.de/2668.html)

■ Dr. Andreas Freitäger ist Leiter des Universitätsarchivs Köln